

FREIWillIGE HELFER [Ihre Bedeutung – Ihre Probleme]

Österreich ist geprägt von ehrenamtlichen Organisationen. Ohne diese ehrenamtlichen Organisationen würde vieles nicht funktionieren und unsere Gesellschaft hätte ein Problem. Die Freiwilligen Helfer von Feuerwehr & Co. bilden das Herz der modernen Zivilgesellschaft in Österreich.

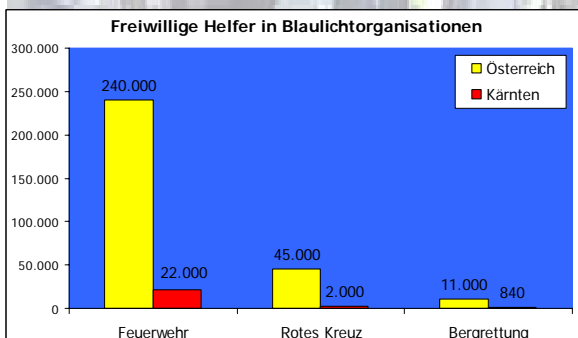
Die Freiwilligen Helfer befinden sich jedoch in Kollision zwischen dem freiwilligen Engagement und mit den Zwängen der Arbeitswelt.

In Zeiten wachsenden internationalen Wettbewerbs werden Menschen in ihrem Beruf immer unabhkömmlicher. Jeder

Feuerwehrmann, Rot-Kreuz-Helfer oder Bergretter wird aber im Jahr ca. 40-mal zu Einsätzen gerufen und ein Viertel dieser Einsätze fällt in die Arbeitszeit. Im öffentlichen Dienst gibt es bis dato keine Probleme, aber in der Privatwirtschaft wird das Engagement von Mitarbeitern in Blaulichtorganisationen von einigen Chefs mit wenig Freude akzeptiert. Freiwillige Helfer äußern schon jetzt Ängste um ihren Job – bis dato noch hinter vorgehaltener Hand.

Die Freiwilligen Helfer stellen eine sehr große volkswirtschaftliche Bedeutung dar. Die Feuerwehr ist mit 22.000 Männern und Frauen die mit Abstand größte freiwillige Blaulichtorganisation des Landes Kärnten. Beim Roten Kreuz arbeiten kärntenweit 2.000 freiwillige Mitarbeiter, bei der Bergrettung 840.

Auch österreichweit ist die Feuerwehr mit rund 240.000 freiwilligen Helfern im Gegensatz zum Roten Kreuz mit 45.000 und der Bergrettung mit 11.000 die größte freiwillige Blaulichtorganisation.



Das Rote Kreuz leistet mit seinen Mitarbeitern pro Jahr rund 9 Millionen Stunden freiwillig.

Die Florianijünger in Österreich leisten pro Jahr 1,7 Millionen Stunden im Dienste der Allgemeinheit, 204.000 Stunden allein bei – oft sehr gefährlichen – Einsätzen.

Der materielle Wert dieses Engagements lässt sich nicht wirklich berechnen. Um jedoch eine Vorstellung zu haben, kann folgender Richtwert angenommen werden: Der Bund müsste 500.000 Menschen voll beschäftigen, um den Kernbereich der Blaulichtorganisationen abzudecken. Das würde einem finanziellen Aufwand von 6,3 Milliarden Euro entsprechen.

Privates Engagement in Österreich

42 Prozent aller Österreicher sind ehrenamtlich engagiert. Allerdings leisten nur 8,5 Prozent von ihnen mehr als 20 Stunden pro Monat etwas für die Allgemeinheit.

Im internationalen Vergleich ist das nicht viel: Die Bevölkerung der Schweiz bzw. der Niederlande leisten acht Mal so viel.

In diesen Ländern ist die Zivilgesellschaft ausgeprägter. Dies ist auch historisch belegbar, da z.B. in der Schweiz im Jahre 1859 durch den Geschäftsmann Henry Dunant der erste Baustein für das Internationale Rote Kreuz gelegt wurde. Die Idee von Dunant, freiwillige Helfer anstatt der Sanitätsdienste der Armeen einzusetzen, unterstützten die vier Genfer – der Bankier Gustave Moynier, General Guillaume-Henri Dufour sowie die Ärzte Louis Appia und Théodore Maunoir voll und ganz. In der 1. Genfer Konvention von 1864 wurde festgelegt, dass Ambulanzen, Lazarette und Sanitätspersonal des Roten Kreuzes als neutral anerkannt, geschützt und geachtet werden. Als Schutz- und Kennzeichen wurde das rote Kreuz auf weißem Grund bestimmt. Es handelt sich hierbei um die Umkehrung der schweizerischen Bundesfarben, welche zu Ehren der Schweiz bzw. der Gründer angenommen wurden.

43 Prozent aller Österreicher haben überhaupt kein Interesse an einem freiwilligen Engagement.

15 Prozent sind zwar nicht aktiv, bekunden allerdings die Bereitschaft etwas zu tun.

Um mehr Menschen zu freiwilligen Helfern „zu machen“, muss verstärkt auf die Menschen zugegangen werden. 55 Prozent der bereits engagierten Menschen wurden angesprochen und kamen dadurch zu freiwilligen Hilfsorganisationen.

Das Herz der modernen Zivilgesellschaft wird von Rhythmusstörungen geplagt

Österreichs Hilfsorganisationen gehen die Freiwilligen Helfer aus. Allein beim Roten Kreuz sank die Anzahl der freiwilligen Arbeitsstunden um 31,5 Prozent. Im Vergleich zu 1982 wo das Rote Kreuz 12.484.642 freiwillige Stunden leistete, waren es im Jahr 2003 nur noch 8.555.096 Stunden. Ein Stopp dieses Trends ist nicht feststellbar und ein Vergleich zu Schweden lässt Österreich „arm“ aussehen:

Das Verhältnis von freiwilligen Mitarbeitern zum hauptberuflichen Personal beträgt in Schweden 93:1. In Österreich kommen jedoch auf einen hauptberuflichen Helfer nur neun Freiwillige.

Ein weiteres Problem stellt die Versicherung bzw. die Entgeltfortzahlung im Falle eines Unfalles während des freiwilligen Dienstes dar. Beim Roten Kreuz werden die Mitarbeiter durch den Landesverband versichert. Die Bergrettung muss jedes Jahr aufs Neue um Bundesmittel ansuchen, um ihren Mitgliedern einen ausreichenden Schutz bei den oft sehr gefährlichen Einsätzen zu gewähren. Bei der Feuerwehr müssen die Unternehmer die Kosten für Mitarbeiter tragen, die aufgrund eines Einsatzes nicht zur Arbeit kommen können. Beglichen soll die Entgeltfortzahlung auch dann werden, wenn ein Betriebsangehöriger nach einem Hilfeinsatz im Krankenstand ist. Derzeit wird dies aus dem „Solidarfonds“ gezahlt, in den alle Firmen einzahlen. Im Krankheitsfall eines Florianijünger wird aus diesem Fonds einen Teil der Krankenstandskosten rückerstattet.

Ein Versicherungsschutz auf dem Weg zum Einsatz bzw. beim Einsatz ist unabdingbar, sowie auch eine einheitliche österreichweite Lösung der Entgeltfortzahlung.

Der Florianijünger als Vertreter der freiwilligen Helfer

Der volkswirtschaftliche Wert eines Feuerwehrmannes in Österreich kann nicht nur in Zahlen und Statistiken gemessen werden, sondern drückt sich auch durch nicht skalier- und messbare Leistungen aus z.B. in den sozialen, gesellschaftlichen und kulturellen Beiträgen für die Gemeinschaft. Vor allem in Landgemeinden und Dörfern hat der Florianijünger eine besondere Stellung. Hier dient die Feuerwehr bzw. das Rüsthaus als Ersatzkommunikationszentrum nach Verlust von Postamt & Co.

Durch das erhabene und weit verbreitete Gefühl der Sicherheit und der schnellen


Hilfeleistung im Ernstfall genießt die Feuerwehr ein sehr hohes Vertrauen in der Bevölkerung. Dass ein hohes Vertrauen in die Feuerwehr herrscht, hat vor kurzem auch das weltgrößte Monatsmagazin „Reader's Digest“ anerkannt und die Feuerwehr als „Vertrauens-Sieger“ mit dem Pegasus - dem Dritten in Folge - ausgezeichnet. Unter 1000 Befragten haben der Feuerwehr 97 Prozent ein „sehr hohes“ oder „hohes“ Vertrauen ausgesprochen. Europaweit wurden 30.000 Menschen befragt. Auch hier siegten die Feuerwehren. Auf ähnlich gute Vertrauenswerte wie die Feuerwehr kommen in unseren Breiten übrigens nur noch die Apotheker und das Krankenpflegepersonal.

Die hohe Wertigkeit der Feuerwehr in der Bevölkerung zeigt sich auch dadurch, dass ihre Leistung als gleich wichtig wie jene von Polizei und Rettung angesehen wird. „Hilfsbereitschaft“ und „Einsatzfreude“ sind die Kriterien, die die Feuerwehr auszeichnen.

Resümee

Nicht nur in wirtschaftlichem Bereich, sondern vor allem in den sozialen und gesellschaftlichen Aufgaben leisten die freiwilligen Helfer einen sehr wichtigen Beitrag für die österreichische Gesellschaft. Dies wird auch von der Bevölkerung eindeutig wahrgenommen.

Die freiwilligen Helfer sind ein wichtiger Bestandteil für das Gemeinwohl der Bevölkerung. Sie bedürfen daher auch weiterhin der tatkräftigen Unterstützung aller, um in Zukunft ihre Aufgaben auf dem hohen Niveau erfüllen zu können, und um ein wichtiges Glied der österreichischen Bürgergesellschaft zu bleiben.



„So braucht man also freiwillige Helfer und Helferinnen, die im voraus ausgebildet, geschickt und mit ihrer Aufgabe vertraut sind...“

Henry Dunant